

Lothar-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 RM.

Telefon Nr.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Inseratenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
15 Pfg., Anzeigen die 90 mm-Beile oder deren Raum 50 Pfg.
Beilagegebühr nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Aug. Naß. Verantwortlich für die Redaktion: C. Naß, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 139

Samstag, den 25. November 1933

2. Jahrgang

Spartafantkredite an den Mittelstand

Ueber die Frage, wie dem gewerblichen Mittelstand die Eingliederung in die Arbeitsbeschaffung ermöglicht werden kann und wie insbesondere denjenigen Handwerkern, die schullos Opfer der abgelaufenen Krise geworden sind, wieder Betriebskredite zugeführt werden können, hat Generaldirektor A. v. Wiesbaden, Nassauische Landesbank, einen bemerkenswerten Rundfunkvortrag gehalten. Nachstehend geben wir in Kürze seinen Inhalt wieder.

Die Handwerkerwoche hat dem ganzen Volk wieder die große Bedeutung des gewerblichen Mittelstandes gezeigt und war der sichtbare Ausdruck dafür, daß die Reichsregierung mit allen Kräften auch dem Mittelstand wieder die gebührende Stellung im Wirtschaftsleben zu verschaffen gewillt ist. Hierzu aber bedarf es neben der Erteilung entsprechender Aufträge auch der Bereitstellung der Kredite, die benötigt werden, damit der Handwerker sich die erforderlichen Rohstoffe beschaffen und die Arbeitslöhne bezahlen kann. Denn nur wenige Handwerker werden jetzt noch imstande sein, die hierfür benötigten Beträge aus eigenen Mitteln aufzubringen.

Soweit normale Kreditunterlagen vorhanden sind, insbesondere noch beleihungsfähige Grundstücke oder sonstige Sicherheiten, bereitet die Beschaffung der Kredite keine Schwierigkeiten. Anders ist es bei denjenigen Handwerkern, die durch die Krise auch diese Unterlagen verloren haben und heute nur noch im Besitz ihrer Arbeitskraft und der Werkzeuge sind. Auch ihnen muß aber geholfen werden, wenn sie nicht aus eigener Schuld in den Vermögensverfall geraten sind, sondern dadurch, daß sie in den Zusammenbruch eines größeren Unternehmens verwickelt waren, von dem sie erheblicher Nutzen erlitten. Diesen Krisenopfern helfen, heißt nicht nur mitarbeiten an der Arbeitsbeschaffung, sondern auch die geistigen Krisenfolgen überwinden.

Eine wirksame Hilfeleistung für diese Krisenopfer ist aber um deswillen schwierig, weil reine Blankokredite infolge der mangelhaften Vermögensverhältnisse des betreffenden Gewerbetreibenden nicht gewährt werden können. abtretbaren Forderungen aus erteilten Aufträgen nicht voll befreit werden können. Infolgedessen bleibt nur der Ausweg, solche Kreditinteressenten zu gewissen Haftungsbedingungen in die Wirtschaft einzuführen. Da hierbei im Hinblick auf die beschränkte Leistungsfähigkeit der Kreditbedürftigen aber auch die Haftung in möglichen Sparatassen folgende Regelung in Aussicht genommen: Diejenigen Handwerker, die keine andere Kreditunterlage als die ihnen erteilten Aufträge beizubringen vermögen, können gleichwohl erforderlichenfalls einen Kredit bis zur Höhe des Betrages dieser Aufträge erhalten unter folgenden Bedingungen: Zunächst müssen sie als Sicherheit die Vor-

sehrungen aus den Aufträgen in voller Höhe abtreten und außerdem eine zehnprozentige Verpfändungsgarantie übernehmen, die alsbald von dem Kreditbetrag abgezogen wird. Dieser Garantiebetrug dient zur gemeinsamen Sicherung gegen Ausfälle aus allen derartigen Krediteinräumungen gegenüber den beteiligten Kreditnehmern (Haftungsgemeinschaft). Hierunter verfällt ein Prozent als jährlicher Beitrag, wogegen die restlichen neun Prozent dem Kreditnehmer sechs Monate nach Abdeckung des Kredits wieder zurückerstattet werden, soweit nicht Ausfälle aus den sonstigen entsprechenden Krediten entstanden sind. Da nun aber sachungsgemäß Forderungen der hier in Frage kommenden Art höchstens mit 50 Prozent befreit werden dürfen, muß zur teilweisen Deckung des überschüssigen Betrages die Handwerkskammer mit wenigstens 20 Prozent die Bürgschaft übernehmen, so daß nur ein gleich hoher Rest von höchstens 20 Prozent (10 Prozent bedarf der Garantiebetrag) nicht besonders gesichert bleibt. Der Kredit soll also insoweit als Blankokredit darstellt. Mit Rücksicht hierauf muß unbedingt Vorsorge getroffen werden, daß nur solche Personen Kredit erhalten, die, obwohl Krisenopfer, doch durchaus vertrauenswürdig sind. Zu diesem Zweck und um außerdem sicherzustellen, daß der Kredit auch nur für vollwirtschaftlich wünschenswerte Arbeiten aufgewandt wird, soll die Handwerkskammer maßgeblich bei der Kreditgewährung mitwirken. Sollte trotzdem der Kreditnehmer hinterher das in ihm gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen, indem er schuldhafterweise seinen Rückzahlungspflichten nicht nachkommt oder die übernommenen Arbeiten nicht ordnungsmäßig ausführt und dadurch die abgetretenen Forderungen entwertet, so soll er letzten Endes durch ein bei der Handwerkskammer zu bildendes Ehrengericht von künftiger Kreditgewährung ausgeschlossen werden können.

Hierneben werden die Sparatassen selbstverständlich auf künftighin die normale Kreditgewährung an den Mittelstand und zwar den städtischen wie den ländlichen, mit allen Kräften gepflegt. Was sie schon bisher nach dieser Richtung geleistet haben, ist am besten die Tatsache, daß sie

am 30. Juni 1933 rund 1,4 Milliarden Kontokorrentkredite in über eine Million Posten ausgeliehen haben. Der absolute Betrag wie auch die Postenzahl beweisen die enge Verflechtung gerade auch des kurzfristigen Spartafantkredites mit unserer mittelfristigen Wirtschaft, so daß dieser Kredit aus dem Wirtschaftsleben gar nicht mehr weggedacht werden kann, wenn nicht schwerste Störungen und unausführbare Lücken entstehen sollen. Auch in Zukunft wird der seit einiger Zeit wieder steigende Spartafantkreditumsatz die Gewährung erheblicher Kreditbeträge an den Mittelstand und damit eine wertvolle Beihilfe zu dessen Wiederaufstieg ermöglichen.

Freunde, ein Geheimnis daraus machen, daß ich mich sehr, sehr für sie interessiere, daß mir das Leben an ihrer Seite als ein Ziel, „aufs innigste zu wünschen“, erscheint, und das Leben ohne sie nicht mehr denkbar ist. Wenn das also Liebe ist, das viel mißbrauchte Wort, nun gut: so liebe ich sie.

Ich bin mir klar geworden, daß es eigentlich schon immer der Fall war, seit ich sie kenne, daß ich es eben nur nicht gewußt habe. Ich lebte neben ihr dahin, vergraben in meine Wissenschaft, die ich damals noch heimlich trieb, die mich ganz erfüllte — und sie erschien mir wie eine liebe, kleine Schwester.

Und dann kam alles so, wie es eben kam und kommen mußte. Warum hat sie diesen Wüßing genommen? Darüber zergrübele ich mir oft den Kopf. Hat sie ihn je lieb gehabt? Man kann das unmöglich eine Frau fragen. Ebenfalls traue ich mich sie zu fragen, ob sie mich gern hat. Ich möchte diesen schönen Glücksraum nicht zerstören, den ich jetzt träume, und ich zittere vor einer abweisenden Antwort, nach alledem, was sie erlebt und erlitten hat. Vielleicht, daß die Zeit hier hilft. Vorläufig möchte ich immer so weiterleben. Und wie es auch kommt, diese Tage werden immer zu den schönsten meines Lebens gehören.

Das ist also eine richtige Weichte geworden, aber eine Weichte ganz für dich allein, liebster Vater. Es wäre mir höchst peinlich, wenn du Mama gegenüber irgendeine Andeutung fallen ließe. Ich weiß, daß Mama Jse Carlotta nicht sehr viel Wohlwollen und Sympathie entgegenbringt.

Doch genug davon! Sollte sich irgend etwas ereignen, so teile ich es dir gleich mit. Vorläufig sorge dich nicht. Ich bin sehr glücklich — Und wenn sie mich nicht will: ich muß dann eben Trost in meiner

50000 Mark Belohnung

Für die Hebeischnung der Beweise für die angeblichen Dokumente des „Petit Parisien“.

Berlin, 24. November.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ nimmt wie alle deutschen Blätter sehr scharf gegen die Fälschungen und Hebeischnungen des „Petit Parisien“ Stellung. Er setzt für Aufklärung der Fälschungen und Hebeischnung der Beweise für die angeblichen Dokumente eine Belohnung von 50 000 Mark aus.

Das Blatt schreibt dazu: „Der Scherl-Verlag setzt die Summe von 50 000 Mark für denjenigen aus, der den einwandfreien Nachweis bringt, daß die vom „Petit Parisien“ veröffentlichten angeblichen Instruktionen über die deutschen außenpolitischen Ziele, die an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandastelle gegangen sein sollen, wirklich in der veröffentlichten Form und mit dem veröffentlichten Inhalt von einer verantwortlichen Stelle des Deutschen Reiches herausgegeben worden sind.“

Der Nachweis muß durch Vorlage des Originaldokuments und des dazu gehörigen Materials erfolgen. Die Nachprüfung des angeblichen Dokuments, des Materials und der Angaben von angeblichen Quellen soll durch eine neutrale Kommission erfolgen, deren Entscheidung rechtsverbindlich ist.

Diese Kommission soll gebildet werden aus drei politischen Historikern, von denen einer von dem „Syndicat national des Journalistes français“, der zweite von dem Reichsverband der Deutschen Presse, der dritte, welcher den Vorsitz führt, vom Scherl-Verlag ernannt werden. Die Verhandlungen der Kommission können unter Vorlage der Dokumente und des übrigen angeblichen Beweismaterials an einem neutralen Orte außerhalb Deutschlands stattfinden, über den die Entscheidung von den Mitgliedern der Kommission und dem Bewerber um die ausgelegte Summe getroffen wird.

Der Scherl-Verlag hat sich zu diesem Vorschlag an die gesamte Welt entschlossen, weil die politische Brunnengiftung des „Petit Parisien“ gegenüber den Bemühungen des Führers Adolf Hitler, einen wirklichen Frieden in der Welt zu schaffen und eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, eine außerordentliche Gefahr darstellt.

Die Veröffentlichungen des „Petit Parisien“ laufen faktisch auf die Behauptung hinaus, daß Deutschland auf der einen Seite durch die Reden und Erklärungen des Führers eine Friedenspolitik ankündigt, auf der anderen Seite aber den Versuch der Vorbereitung einer Weltrevolution mit dem Ziel der Rückgewinnung aller verlorenen Gebiete machen wolle. Für den Kenner derartiger politischer Manöver unterliegt es gar keinem Zweifel, daß

Wissenschaft finden. Das ist eine Weichte, die einen nie zurückläßt.

Herzlich grüßend

Dein getreuer Sohn Bruno.

Der Herr Kommerzienrat ging mit einem merkwürdig verschlossenen Gesicht umher, und seine Stimmung wechselte zwischen gehobener Freude und tiefem, ernstem Sinnen.

Frau Jsa, eine kluge und kühle Beobachterin, merkte bald, daß etwas nicht in Ordnung war. Sie hatte sich in ihrer langjährigen Ehe, wie die meisten klugen Frauen eine gewisse Feingeblichkeit angewöhnt, mit der sie, wie von einem Barometer, seine Stimmung ablas. Gewöhnlich zog der kleine Herr sie in allem, was nicht das Geschäft betraf, gegen das sie eine angeborene, freiberrliche Abneigung hatte, schnelligst zu Rate. Aber diesmal blieb er einige Tage mühsam still, klagte nur manchmal über die Bürde des Geschäfts, und daß er ein Bedürfnis nach Ruhe empfinde, da er im Sommer nur auf zwei kurze Wochen fortgegangen war.

Auch finge das Wetter an, hier so abscheulich zu werden, wie es nach Brunos Mitteilung jenseits der Alpen schon und beständig sei. Und kurz und gut, erklärte der kleine Herr der aufstrebenden Gattin, er gedenke für einige Wochen nach dem Süden zu gehen, um mit Bruno ein wenig herumzuwandern.

Vorsichtig fügte er hinzu, er kenne ja ihre Abneigung gegen größere Reisen. Und da er bloß als einfacher Tourist mit dem Sohn zu wandern gedenke, so wolle er sie gar nicht erst dazu auffordern. Vielleicht, daß sie seine Abwesenheit zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin benutze, um ihre Verwandten zu besuchen und ihre Toilette zu erneuern.

Frau Jsa hörte sich das ruhig mit an. Sie fände

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

„Oh, ich denke noch gar nicht daran, fortzugehen. Vor Mitte Oktober kehrt mein Geheimrat nicht nach Berlin zurück. Und wenn ich will, gibt er mir noch Nachurlaub. Ich bin sehr fleißig gewesen, und die Vorarbeiten sind schon so weit gefördert, daß ich —“

„Es gefällt Ihnen also demnach sehr gut in Lugano und in diesem „Paradies“?“ fragte die Baronin heimlich.

Und sie lachte herzlich, als der biedere Gelehrte mit einem naiven und ehrlichen: „Ganz ausgezeichnet!“ antwortete.

Lugano, 15. September.

Lieber Vater!

Hier gefällt es mir wirklich sehr gut. Lugano ist ein Paradies, und das Wetter ist fortgesetzt famos. Fast täglich bin ich mit Jse Carlotta und ihrer lebenswichtigen Freundin zusammen.

Ueber Jse Carlottas körperliches Befinden kannst du ganz beruhigt sein, und seelisch sind Ruhe und Zufriedenheit bei ihr eingeseht. Nur das Gedankenschaubild eines Schattens auf ihr Gemüt. Sie hat sich in jeder Beziehung wunderbar entwickelt. Alles Kluge und Städtliche hat sie ganz abgestreift; ihr goldenes, sonniges Temperament kommt nun klar zum Vorschein.

Oh, Vater, warum soll ich dir, meinem besten

Der „Petit Parisien“ von einer bestimmten Stelle in Frankreich aus zu dieser Veröffentlichung

nur zu dem Zweck veranlaßt worden ist, damit alle Bemühungen für den wahren Frieden zerstört werden.

Wir richten an die französischen Frauen und Mütter, an das ganze französische Volk, die Frage, ob diese Kriegsbegeisterung des „Petit Parisien“, die mit den Methoden der Verleumdung aus der Vorkriegszeit betrieben wird, von ihnen gebilligt wird. Es muß die Frage aufgeworfen werden, wer diese Heerarbeit bezahlt und wer die Heer zu ihrer Brunnengiftung veranlaßt hat.

Die schamlose Dokumentenfälschung des „Petit Parisien“ findet im übrigen in der deutschen Presse die verdiente Charakterisierung. Der „Petit Parisien“ nimmt die zweifelhafte Ehre in Anspruch, unter den Heerern gegen Deutschland, die mit gefälschten Dokumenten, den niedrigsten Werkzeugen der politischen Giftmischerei, arbeiten, der erste zu sein.

Rüstungsmärchen um die Nideleinfuhr

In letzter Zeit ist wiederholt in einem Teil der ausländischen Presse darauf hingewiesen worden, daß Deutschland in erhöhtem Maße Nidel einführe, welches zu Rüstungszwecken verwendet würde. Diese Gerüchte entbehren, wie festgestellt werden muß, jeder Grundlage. Zwar ist die Nideleinfuhr gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Sie dürfte jedoch die Einfuhrmengen der Jahre 1928 und 1929 in diesem Jahre noch nicht erreichen. Ein großer Teil der Mehreinfuhr wird von der Finanzverwaltung für Münzprägungszwecke benötigt. Im übrigen findet die Einfuhrsteigerung ihre natürliche Erklärung in der durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung herbeigeführten Belebung des Geschäftes der verschiedensten Zweige der metallverarbeitenden Industrie.

Gefahrte Kommunistenpropaganda

Das Geheimne Staatspolizeiamt an der Arbeit.

Berlin, 24. November.

Eine kleine Ausstellung im Gebäude des Geheimen Staatspolizeiamtes zeigt, wie der Kommunismus auch in den letzten Monaten noch zu arbeiten bestrebt war und wie die Polizei auch die letzten Klammern dieser Weltseuche ausgetreten hat.

Da sieht man zunächst die Riesenzahl der im Ausland erscheinenden Druckschriften in deutscher Sprache, der Emigrantenzeitungen in Amsterdam, Paris, Zürich und Prag, der zahlreichen im Saargebiet hergestellten Flugblätter und Propagandazettel.

Erheblich gefährlicher und wichtiger sind die Druckschriften, die immer noch in Deutschland hergestellt wurden, und zwar vielfach in einem getarnten Gewande. Man bekommt z. B. eine kleine grüne Broschüre in die Hand mit dem harmlosen Titel „Reise nach Ostpreußen“. Die beiden Umschlagseiten preisen das schöne Ostpreußen, im Innern jedoch findet sich eine rein kommunistische Heftbroschüre gegen das neue Deutschland. „Luftschuß auf Selbstschuß — ein ernsthaftes Wort an alle Berliner“, darunter: „Herausgeber Hauptmann a. D. v. Blomberg“, so lautet der Titel einer anderen Schrift. Im Innern befindet sich abermals ein ganz gemeines kommunistisches Pamphlet, das ebenso viele Lügen wie Falschheiten enthält.

Ein Flugblatt der KPD wurde als Aufruf des Führers an das Volk getarnt.

Die „Rote Fahne“ und andere kommunistische Druckschriften erschienen immer wieder, und zwar wurde festgestellt, daß diese Exemplare in Deutschland hergestellt worden sind. Man forschte nach und es ergab sich, daß der Satz für diese kommunistischen Zeitungen in einem getarnten kommunistischen Sehmashinenbetrieb hergestellt wurde, und daß dann kleine Druckereien gegen gute Bezahlung zum Druck dieser Zeitungen, die natürlich keine Druckereiangaben trugen, veranlaßt wurden. Zehn solcher Druckereien konnte man ausheben und schließen. Insgesamt hat das Geheimne Staatspolizeiamt in den letzten Monaten 23 000 Zentner kommunistische Drucksachen eingezogen.

Der kommunistische Geheimapparat

Sehr interessant ist der Aufbau der kommunistischen

die Idee sehr vernünftig; seit langem predigte sie ihm schon, daß er sich mehr Ruhe gönnen solle, da ihr „bedürfnisloser, gelehrter Herr Sohn“ mehr als genügend versorgt war. Das mit dem Aufenthalt in Berlin wollte sie sich noch einmal überlegen.

Als der Herr Kommerzienrat dann einige Stunden später in seinem Privatkontor verschwand, ging sie in sein Arbeits- und Bibliothekszimmer, kramte in seinen Schubladen herum, die der vertrauensselige alte Herr stets unverschlossen ließ — ach, er hatte in seinem korrekten Leben keine privaten Geheimnisse zu hüten. — und hatte dann auch bald gefunden, was sie suchte.

Auch die Frau Kommerzienrat ging zwei Tage lang mit einem geheimnisvollen Gesicht umher, und sah lange Stunden, scheinbar mit einem Buche oder einer Stickerie beschäftigt, ohne einen Stich zu tun oder in das Buch zu blicken, da.

Die Frau Kommerzienrätin war momentan sehr pessimistisch gestimmt; und sie hatte wahrlich alle Ursache dazu. Alle Menschen, denen sie Gutes getan hatte, ließen sie im Stich, vergaltens sie ihr mit Bösem, wendeten sich von ihr ab und verschmähten sie.

Diese Mia, die sie jüngst bei einem kurzen Berliner Aufenthalt gesprochen, die sie mit süß-saurer Miene gratuliert, und ihr Herr Papa, dem sie schon das Öftere aus der Tasche geholt hatte, hatten sie höchst unpassend und undankbar gegen sie benommen.

Mia und der Hofmarschall hatten das große „Glück“ in allen Farben von ihr funkeln lassen. Sie hatten angedeutet, daß es besser war, Mia bliebe in „ihrer Sphäre“. Mit hochmütiger Herablassung sprachen sie von dem guten Bruno, der nun endlich in seinem Fahrwasser schwimme, da seine Fähigkeiten und bürgerliche Abstammung ihn in der von Frau Mia in Aussicht genommenen Laufbahn sicherlich nur eine geringe Rolle hätten spielen

Geheimorganisationen, die in den letzten Monaten ausgebaut und zerschlagen wurden. 2300 höhere Funktionäre der KPD konnten dabei verhaftet und größtenteils den Richtern zugeführt werden.

Der kommunistische Geheimapparat ist so aufgeblasen, daß fast jeder Funktionär unter falschem Namen reist, falsche Papiere hat und ohne ständigen Wohnsitz ist. Die einzelnen Funktionäre kennen sich gegenseitig nicht, sondern werden durch dritte Personen miteinander bekannt gemacht und verschwinden ebenso wie sie gekommen sind. Damit ist naturgemäß das Eindringen in diesen Apparat erschwert. Den Spezialisten des Geheimen Staatspolizeiamtes ist es jedoch gelungen, auch diesen geheimen Organisationen auf die Spur zu kommen.

Der Mitarbeiter des früheren Führers des Roten Frontkämpferbundes, des Abg. Leow, wurden festgenommen. Leow selbst hatte sich unkenntlich gemacht. Er hatte sich in ein Spitzbart wachsen lassen, trug eine Brille und ließ sein Aussehen so verändern, daß selbst seine Freunde ihn nicht erkannten. Nach Untersuchung von 10 000 Mark Geldern der geheimen KPD flüchtete er ins Ausland, bevor er festgenommen werden konnte.

Verlegung des Reichstagsbrandprozesses

Nach Berlin brachte in Berlin eine erhöhte Tätigkeit der kommunistischen Propagandazellen. In einem Falle konnten 18 Personen festgenommen werden, davon allein 12 Angehörige der russischen Handelsvertretung in Berlin, die eine Instrukteurstätigkeit für die KPD ausübten und u. a. auch einen sogenannten Vaterschaftsfonds für die illegale Arbeit der KPD schufen. Ende August befanden sich in diesem Fonds über 50 000 Mark. Es konnte weiter eine Anzahl von Waffenverwaltern der KPD festgestellt werden.

Ein großer Schlag!

Ende Oktober gelang ein neuer großer Schlag gegen die KPD. Der Reichstagsführer und seine Mitarbeiter des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands wurden festgenommen. Man fand bei ihnen einen ganzen Koffer voll chiffrierter Adressen und konnte so den gesamten kommunistischen Propagandaapparat in Deutschland ausheben. Mehrere hundert Funktionäre wurden bei dieser Gelegenheit festgenommen.

Popoffs Zellennachbar

Belastende Aussagen. — „Schlagen“ und „bearbeiten“.

Leipzig, 24. November.

In der Freitagssitzung des Reichstagsbrandprozesses werden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Zu der Aussage des Zeugen Barz wird Frau Beyer vernommen, die damals als Pflegerin bei Barz wohnte und für dessen Kinder sorgte. Die Zeugin bezeichnet es unter ihrem Eid ausdrücklich als ausgeschlossen, daß eine solche Besprechung, wie sie der Zeuge Grothe behauptet hatte, in der Wohnung von Barz stattgefunden habe. Zur gleichen Frage wird als Zeugin Fräulein Maack vernommen, die in jener Zeit Untermieterin bei Barz war.

Der nächste Zeuge, der Elektromonteur Meyer, war kommunistischer Literaturbmann in derselben Organisationszelle wie Grothe. 1931 sei er aus der Partei ausgetreten, weil er das Zettelanfleben und die Versammlungssprengungen nicht mehr mitmachen wollte. Zu der ihm vorgehaltenen Aussage Grothes, daß Meyer in einem Lokal des Roten Frontkämpferbundes im Februar dieses Jahres sich in Alarmzustand befunden habe, sagt der Zeuge: Wenn Grothe das gesagt hat, dann hat er die Unwahrheit gesagt. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes bestätigt der Zeuge, daß ihm die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ bekannt war.

Dimitroff: Wie hat der Zeuge diese Parole verstanden?

Zeuge Meyer: Wir haben in unserer Zelle darüber diskutiert und haben gesagt, daß diese Parole sehr unglücklich gehalten sei. Wir waren der Meinung, daß der Herausgeber dieser Parole die Bearbeitung der Nationalsozialisten meint.

Vorsitzender: Haben Sie sonst im Leben schon einmal gehört, daß man unter „Schlagen“ ein Bearbeiten durch überzeugende Worte versteht?

lassen, und so weiter, und so weiter.

Diese Leute, die sie mit Wohlthaten überhäufte, ließen sie fühlen, daß sie in die „bürgerliche Sphäre“ heruntergestiegen sei, und daß es besser war, ihr Sohn drängte sich nicht in Kreise, in die er nicht gehörte.

Sie hatte natürlich mit einigen spitzen Reden geantwortet. Außerlich ging man kühl — freundlich auseinander; aber der Riß war da, und bald darauf traf ein Schuß des Hofmarschalls ein, der für ihre gütigen Auslagen dankte, die hier zurückgestellt wurden.

Seitdem hatte sie einen dicken Strich unter die „Sippe“ gezogen.

Aber war es ihr denn mit ihren Älternächsten besser gegangen? Wie hatte ihr eigener Sohn alle ihre Mühen und Sorgen vergolten. Er hatte seinen Verus aufgegeben, sich innerlich von ihr abgewendet, stand ihr fremd und abweisend gegenüber, verheimlichte ihr, was ihn bewegte, fürchtete sie, statt sie zu lieben.

Und ihr sonst so gehorsamer Gatte intrigierte sogar gegen sie, hatte Partei für die Nichte ergriffen. Auch hier eine Entfremdung, eine Wauer.

So stand sie ganz allein und verlassen da, sich in die Toga ihres Stolzes, guten Willens und korrekten Lebens hüllend. Sie war müde, den Kampf noch einmal aufzunehmen und weiter für das Glück ihres Sohnes zu sorgen. Möchten sie hinter ihrem Rücken machen, was sie wollten. Ihr war es gleich. Möchte ihr Gatte reisen, sie würde ihn nicht hindern.

Langsam trat sie als sorgsame Hausfrau die Vorbereitungen für diese Reise. Aber merkwürdig, mit jedem Stück, das sie für ihn zurechtlegte, wurden ihre Gedanken milder und freundlicher. Und auch sie überkam plötzlich eine große Sehnsucht nach südlicher Sonne und blauem Himmel. Oder war es der Sohn, nach dem sie sich sehnte? (Fortsetzung folgt.)

Der Zeuge jagte den Kopf, und der Vorsitzende rief: Ich auch nicht!

Dimitroff: Ich möchte zum Beispiel die Anklage gegen Popoff und das bedeutet für mich auch nicht, daß ich den Oberreichsanwalt ausschlagen will. (Heiterkeit.)

Es folgen dann die Zeugenvernehmungen über die von den Angeklagten Taneff und Popoff behauptete Anwesenheit im Alhingen-Lokal in der Potsdamer Straße am Brandabend zwischen 7 und 9 Uhr. Die Keilner Dombek, Borchert und Radmar können sich nicht erinnern, am Brandtage Popoff und Taneff im Lokal gesehen zu haben.

Nach der Pause wird der Zeuge Weinberger aus der Strafkammer vorgeführt, der wegen Bestechung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Der Zeuge hatte eine Zelle in Berlin neben der des Angeklagten Popoff. Während der Haft hat er wiederholt Gelegenheit gehabt, mit Popoff zu sprechen. Popoff habe ihm seine Unschuld beteuert und wiederholt geäußert, daß er mit der Brandstiftung im Reichstage nichts zu tun habe. Er habe über die Befürchtung geäußert, daß er wegen Fahnenflucht wegen Hochverrat bestraft werden könnte. Er habe zu Popoff gesagt, daß er einen sehr schweren Stand haben werde, denn niemand werde ihm seine Angaben über einen Berliner Aufenthalt glauben. Darauf habe Popoff erwidert:

Ausgerechnet muß mich gerade jemand in der Dorotheenstraße gesehen haben.

Popoff habe dann noch so etwas von der Roten Hilfe, Rotfrontkämpfer und dgl. geäußert. Die Frage des Reichsanwaltes Parriss ob der Zeuge die Mitteilung Popoffs aufgefaßt habe, daß er tatsächlich in der Roten Hilfe gewesen sei, wird vom Zeugen Weinberger bejaht. Der Zeuge soll auch seine Frau Frau Sobekki bitten lassen, die vor Popoff in der Wohnung vorhandenen Aufzeichnungen zu durchsehen.

Erregte Szenen

Der Vorsitzende hält dann dem Angeklagten Popoff die einzelnen Aussagen des Zeugen Weinberger vor. Über die Dorotheenstraße will er mit keinem Wort von Weinberger gesprochen haben. Popoff wird dabei ziemlich erregt und erklärt, er sei empört darüber. Er habe bisher immer erklärt, daß er niemals in der Roten Hilfe gewesen sei und ausgerechnet solle er nun dem Gefangenen das erzählt haben.

Der Zeuge Weinberger wendet sich erregt zu Popoff und ruft aus: Das ist ja unerhört, daß Popoff mich jetzt lägen krast! Ich weiß es ganz genau, daß er mir das erzählt hat, und zwar zwei Tage vor meinem Haftprüfungsbeginn.

Als der Angeklagte Dimitroff halbblau wiederholt Bemerkungen macht, verbittet sich der Vorsitzende dies energisch und droht Dimitroff erneut schärfste Maßnahmen an.

Als nächste Zeugin wird Frau Kühner vernommen. Die Zeugin hat am 27. Februar abends einem Vortrage im Nationalen Klub gegenüber dem Reichstagsgebäude beigewohnt. Der Vortrag begann um 8.45 Uhr. Die Zeugin etwas verspätet eingetroffen und gegen 9 Uhr oben im Klub gewesen. Ich war ungefähr, so erklärt sie, 50 Meter vom Portal 2 entfernt, als ich bemerkte, daß die Tür geöffnet wurde. Mir fiel es nun auf, daß ein Herr, der vom Reichstag heraustrat, sehr schnell die Stufen herunter sprang und in schnellem Tempo nach Richtung Reichstagsgebäude ging. Auf Aufforderung des Vorsitzenden steht der Angeklagte Popoff auf, die Zeugin sieht ihn an und sagt, sie könne nicht unter ihrem Eid sagen, daß der von ihr gesehen Mann die Figur Popoffs gehabt habe.

Dann wird die Verhandlung auf Samstag vertagt.

Lokale Tagesrundschau

Gedenktage

26. November.

- 1822 Der preussische Staatsmann Karl August Fürst v. Hardenberg in Genua gestorben.
 - 1857 Der Dichter Joseph Frhr. v. Eichendorff in Reichenbach gestorben.
 - 1894 Der Maler Stanislaus Graf v. Kalckreuth in München gestorben.
 - 1928 Der deutsche Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Staggerratschlacht, in Marktreuth gestorben.
- Sonnenaufgang 7.39. Sonnenuntergang 15.54.
Mondaufgang 13.23. Monduntergang 1.18.

27. November.

- 1701 Der Astronom Anders Celsius in Upsala geboren.
 - 1850 Der Geograph Rudolf Credner in Gotha geboren.
- Sonnenaufgang 7.41. Sonnenuntergang 15.58.
Mondaufgang 13.33. Monduntergang 2.08.

Einfachheit und Sparsamkeit!

Vor wenigen Tagen hat bekanntlich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine hochbedeutende Anordnung herausgegeben lassen, die mit Rücksicht auf die ungeheure Not, die noch im deutschen Volke herrscht, und im Hinblick auf die Notwendigkeit, alle Kräfte in den Dienst des Aufbaues zu stellen, dringend nahegelegt, jede unnötige Freiheit zu unterlassen und in allen Dingen größte Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung wachen zu lassen. Diese knappen Worte von berufener Seite unterstreichen, daß sich jedermann lebhaft von dem großen Ziel des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft und der Eingliederung der arbeitslosen Volksgenossen in das Meer der Arbeit leiten lassen soll. Wem kommt beim Lesen dieser kurzen, aber eindringlichen Erlasse nicht die Erinnerung an die berühmten Worte, nach denen Preußen durch Sparsamkeit groß geworden, sich gleichsam groß gehungert hat. Anders als diese Wahrheit wünscht die Anordnung von Rudolf Heß den dafür verantwortlichen Männern in allen deutschen Gauen erneut vor Augen zu führen. Ein Volk, das den Sinn unermüdet, treuer und zukunftsweisend bei der Arbeit unter Verzicht auf nutzlose Aufwendungen nicht erkannt hat, ist in der Weltgeschichte seit jeher zugrunde gegangen und stärkeren zum Opfer gefallen. Was Rudolf Heß will, ist nur dies, daß niemand seine Kräfte vertun soll für Dinge, die im Endergebnis keine physische Bereicherung des Volksganzen oder tatsächliche Förderung der Wohlfahrt darstellen.

Sonntagsgedanken

Das Herrn Hirtenstimme geht über die Gräber, drei Verheißungen, eine immer größer und leuchtender als die andere, eine Predigt vom Jenseits, wie sie herrlicher nicht gedacht werden kann. „Ich gebe ihnen das ewige Leben“, so spricht er, der tot war und ist wieder lebendig geworden und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, und königliche Majestät spricht aus seinen Worten. Er bleibt der gute Hirte für die Seinen in alle Ewigkeit. — „Sie werden nimmermehr umkommen!“ Ach, die Erinnerung an manches Sterbebett ist so bitter. Hier einer, der einsam und verlassen seinen letzten Kampf kämpfen mußte, dort einer, der so entschlossen leiden mußte, daß wir es kaum mit ansehen konnten, und dort einer, dessen Geist schon lange vorher ausgelöscht war — lieber Christ, laß doch das Fragen und Grübeln, sie haben ausgekämpft, sie haben überwunden. Halte dich an das, was hier steht: „Für die Seinen ist das Sterben kein Umkommen, sondern ein Heimkommen.“ — „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ In des Herrn Hirtenhänden ist die Seele geborgen. Selig, wer von den Heilands Händen weicht, die in der Taufe sich auf ihn legten und ihn in alle Ewigkeit nicht loslassen. Niemand und nichts kann ihn aus Jesu Hand reißen.

Ein Kirchenjahr geht zu Ende, was haben wir daraus gemacht? Ein großes Bild Gottesdienen wurde uns damit gegeben, haben wir ihn gekannt? Weiter sind wir geworden; aber auch innerlicher und reifer? Unserem Grabe sind wir eine gute Stätte nähergekommen, aber auch der Ewigkeit? Aus dem Evangelium redet der Herr zu uns! Wollen wir ihm nicht folgen? Ihm gehorchen? Seine Stimme hören — das ist nicht nur der stärkste Trost, das ist die rechte Vorbereitung für ein seliges Sterben, die beste Zurechtweisung für das Leben mit seinen Kämpfen.

Es ist ein bekanntes Wort: wir schließen unseren Toten die Augen für diese Welt, und zum Dank dafür öffnen sie uns die Augen für die obere Welt. Unsere Toten dürfen uns nicht mit sich ins Grab ziehen. Wir haben Aufgaben für uns und für andere, für unser Volk und für unsere Kirche. Unsere Lösung muß lauten: Lieber Gräber vorwärts! Vorwärts und aufwärts in der Gewissheit, die uns die Verheißung Gottes gibt.

— Winterfütterung unserer Staudvögel. Die Fütterung unserer befreundeten Vögel wird erst bei hartem Schneefall, bei Raureif und Stauis notwendig. Es ist aber angezeigt, daß wir unseren Staudvögeln jetzt schon etwas Futter an die Futterstellen bringen, damit sie in den Tagen der Not die Plätze kennen, wo ihnen das Futter gereicht wird. Bevorzugt werden von unseren Vögeln ölhaltige Samenarten, wie Hanf, Rohn, Sonnenblumenkerne und Leinsamen; Rübsamen wird meist verschmäht. Auch geriebene Semmeln, Nudelfarne, Ameiseneier, Rosinen, Fleisch und ungefaltene Speckstücke und Talg werden gern verzehrt. Vor Fütterung von Schwarzbrot muß unbedingt gewarnt werden, weil dieses bei Hinzutritt von Feuchtigkeit in saure Gärung übergeht und gesundheitschädlich und sogar tödlich wirken kann. Die Futterstellen müssen überhaupt so angelegt werden, daß weder Regen noch Schnee an die Futterstellen gelangen kann.

— Deutsche Schrift im Vormarsch. Der Braunschweiger Volkshilfsminister Alagges weist in einer Verfügung darauf hin, daß auf den höheren Schulen, vor allem unter dem Einfluß der Fremdsprachen, die deutsche Schreibweise zugunsten der lateinischen immer mehr zurückgedrängt werde. Gründe der Zweckmäßigkeit, insbesondere die Vereinfachung des Deutschen, seine Schrift als Ausdruck deutscher Eigenart zu wahren, verlangen, sich dieser Strömung entgegenzustellen. Er bestimmt daher, daß an den höheren Lehranstalten bei sämtlichen nicht fremdsprachlichen Arbeiten die deutsche Schreibweise anzuwenden ist.

— Einpennigkeit mit Halbkreuzwasserzeichen. Die Deutsche Reichspost wird demnach eine Freimarke zu einem Reichspennig mit dem Kopfbild des Herrn Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Halbkreuzwasserzeichenpapier herausgeben. Diese Freimarke soll den Postbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind.

— Amtliche Beglaubigung der Unterschriften. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Nach dem Reichsgesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit vom 15. Mai 1898 sind die Amtsgerichte und Notare für die Beglaubigung von Unterschriften zuständig. Insbesondere gehören diese Beglaubigungen, sofern sie lediglich privaten Interessen dienen, nicht zu den Obliegenheiten der Polizei, wohl aber ist letztere zur Vornahme von Beglaubigungen befugt. Ausgeschlossen sind jedoch Beglaubigungen in bürgerlich-rechtlichen Fällen, in denen die schriftliche Form oder die gerichtliche oder notarielle Beglaubigung der Unterschrift oder Beurkundung vorgeschrieben ist. Soweit überhaupt die Zuständigkeit der Polizei in Betracht kommt, ist in folgenden Fällen die Ausstellung von Bescheinigungen und Vornahme von Beglaubigungen den Polizeireisenden übertragen worden: Bescheinigungen zur Erlangung von Arbeiter-, Wochen-, Monats- und Rückfahrkarten, Bescheinigungen zur Erlangung von Fahrpreisermäßigung für Studierende und Schüler, Bescheinigungen für verheiratete Beamte bezüglich Führung eines doppelten Haushalts, Aufenthaltbescheinigungen zu ständesamtlichen Zwecken.

Wetterbericht

Das Nordseebad ist auch in Süddeutschland Niederlagen gebracht und w. 5. steht in einer umfangreichen ständesamtlichen Depression ausgezogen. Sie wird im Verein mit dem noch vor den britischen Inseln liegenden Tief die Warmluftzufuhr noch einige Zeit aufrecht halten. — Vorherige Vorbericht keine weiteren nennenswerten Niederschläge, an dauernd mild, in Niederlagen neblige Trübungen, in der Hochlagen wieder heiter.

* Neu eröffnet! Das Union-Konfilm-Theater in der Rheinstraße 47 ist neu eröffnet unter neuer Leitung. Die Tonwiedergabe ist eine äußerst gute, von jedem Platz verständlich. Zur Vorführung gelangen nur erstklassige Filme zu ganz kleinen Preisen, die jedem einen Besuch gestatten. (Siehe Inserat).

* Zum Totenfest. Der Herr Polizeipräsident schreibt uns: Am Sonntag, den 26. d. Mts. (Totenfest) ist der Verkauf von Blumen und Kränzen bis 13 Uhr, mit Ausnahme der Zeit von 9—11.30 Uhr gestattet.

§ Sonntagsverkauf im Dezember. Der Polizeipräsident gibt bekannt: Gemäß Artikel 1 der Verordnung vom 5. Februar 1919 wird am 10., 17., 24. und 31. Dezember d. J. für das Handelsgewerbe eine Verkaufszeit nach Maßgabe folgender Bestimmungen festgesetzt: Am 10. Dezember von 15 bis 19 Uhr in allen Geschäften mit Ausnahme der Lebens- und Genussmittel-, Wein-, Spirituosen-, Schokoladen-, Tabakwaren-, Drogen-, Papierwaren- und Photoartikel-Geschäfte. — Am 17. Dezember von 15 bis 19 Uhr in allen Geschäften. Am 24. Dezember von 14 bis 18 Uhr in Lebens-, Genussmittel- und Blumen-Geschäften. Von 14 bis 17 Uhr in allen übrigen Geschäften. Am 31. Dezember von 15 bis 19 Uhr in den Geschäften, die am 10. Dezember geschlossen halten müssen.

Filmspiegel.

Union-Theater. „Blutendes Deutschland“ heißt der Hauptfilm in diesem Programm. Er ist dem deutschen Volk gewidmet und in drei Abteilungen gegliedert und zwar aus großer Zeit: Die Gründung des Deutschen Reiches 1871, Bilder aus der Vorkriegszeit. Dann werden wir zurückversetzt in die Zeit des fürchterlichen Völkerrings 1914—1918. Anschließend rollt noch einmal der „Verrat am Vaterlande“ vor unserm Auge vorüber: Novemberrevolution, Versailles, die qualvollen Leiden der osteuropäischen Flüchtlinge vor den Polen. Dann die Befreiung der Ruhr. Besonders erwähnt zu werden verdient die Erschießung des ersten Soldaten des dritten Reiches, Albert Leo Schlageter. Es sind dies keine besten Bilder, sondern Originalaufnahmen, die der Franzosen abgejagt wurden. Die traurigen Folgen einer verfehlten Politik, die Arbeitslosigkeit auf ihrem Höhepunkt mit den Elendsquartieren sind ebenfalls in diesem Film festgehalten. Die dritte Abteilung: Deutschland erwacht! läßt uns den Aufstieg der nationalen Bewegung von Anfang bis zum März 1933 erleben. Schön aufgenommen von der Harzburgfront, der ersten SA-Standarte 1923 München. Unter anderem sieht und hört man den Führer bei einer zündenden Rede 1932, sowie Dr. Goebbels. Alles in allem, ein Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß. Der Jugend sei er besonders warm empfohlen. Außerdem ein umfangreiches Hilfsprogramm.

Auto überfallen

Führer geblendet und erschossen.

Braunschweig, 24. Nov. In der Nacht wurde der 25 Jahre alte Drogist Georg Kimmie auf einem Feldweg am „Galgenberg“ zwischen Döbberdorf und Wendhausen, wo er mit seinem Kraftwagen hielt, von einem Unbekannten überfallen und durch mehrere Schüsse getötet.

Der Täter hatte den am Steuer sitzenden Drogisten durch eine Taschenlampe geblendet, mehrere Schüsse abgefeuert und dann gerufen: „Geld her, Geld her, Du Lump!“ Bei dem Versuch weiterzufahren, wurde Kimmie von dem Räuber erschossen. Eine im Wagen befindliche junge Dame ließ der Täter unbehelligt. Der Wegelagerer hat dann sein Opfer ausgeraubt und eine nicht unerhebliche Beute gemacht.

Aus Westdeutschland

Koblenz. (Posthelferin zu Zuchthaus verurteilt.) Die Posthelferin beim Postamt in Hordheim, Elisabeth Bremm, hatte in der Zeit vom November 1932 bis März 1933 fortgesetzt Schiebkungen mit Zahlarten vorgenommen. Sie unterdrückte und vernichtete diese und behielt die vereinnahmten Gelder für sich. Die Fehlbeträge sind inzwischen größtenteils abgedeckt worden. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr und einem Monat Zuchthaus.

Bad Kreuznach. (Von Auto totgefahren.) An einer Straßenkreuzung wurde hier der 45 Jahre alte Maurer Peter Sandrich von einem auswärtigen Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Knochenbrüche, daß er den schweren Verletzungen erlag.

Bad Kreuznach. (Beim Dengeln das Augenlicht verloren.) Der Landwirt Jakob Klein aus Bärweiler war mit dem Dengeln einer Senze beschäftigt. Hierbei flogen ihm mehrere Eisensplitter in die Augen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte ihm das Augenlicht nicht erhalten werden.

Trier. (Der Kleinschmuggel.) Wie das Zollamt mitteilt, ist seit etwa einem Monat die Zahl der Schmuggler wieder im Steigen begriffen. In den letzten zwei Tagen wurden allein an der deutsch-französischen und deutsch-luxemburgischen Grenze an Mosel und Saar 20 Personen wegen Schmuggels gefasst. Die 20 Schmuggler führten insgesamt 1600 Zigaretten, 64 Pakete Tabak und 24 000 Blätter Zigarettenpapier mit sich.

Trier. (Schlimme Folgen eines Bubenstreichs.) In Hergis an der Mosel wurde in der Nacht das Haus des Strommeisters i. R. Müller von zwei Männern mit Steinen bombardiert. Mehrere Fenster gingen dabei in Trümmer. Auch hoben die beiden mehrere Fensterläden aus den Angeln. Die Täter waren von einer Familienfeier nach Hause zurückgekehrt. Ihre in der Trunkenheit verübte Tat hatte schwere Folgen. Der alte Strommeister erlitt während des Bombardements einen Herzschlag und war sofort tot. Seine alte Frau brach unter einem Nervenschlag zusammen. Die Täter wurden am andern Morgen verhaftet.

Neues aus aller Welt

Fleischvergiftungen. Nach Mitteilungen des Stadtsrats Regensburg sind durch den Genuß von Fleisch einer in Verenden getöteten und erst drei Stunden danach geschlachteten Kalbes in einer Gemeinde des Bezirkes acht Personen an Paratyphus erkrankt. Der 23jährige Sohn des Besitzers ist gestorben.

Von einem Pferd „zu Tode gedrückt.“ Der Landwirt Brändl in Auburg bei Jilfosen (Niederbayern), der erst vor einigen Wochen von einem Schädenseuer heimgekehrt wurde, fuhr mit seinem Nachbar Bauholz. Seine Frau wollte die Pferde vom Wagen spannen. Plötzlich stieg das eine Pferd mit den Vorderfüßen empor; die Landwirtin kam so unglücklich unter das selbe zu liegen, daß ihr der Brustkorb einbebrückt wurde. Sie war sofort tot.

Mit dem Fahrrad in die Ikar gestürzt. Als die Fortbildungsschülerin Johanna Schmid in Leiching (Niederbayern) mit dem Fahrrad von der Schule neben der Ikar heimfuhr, stürzte sie in den Fluß und ertrank. Ihre Schulfreundin konnte ihr keine Hilfe mehr bringen. Einige hundert Meter unterhalb des Unfallortes wurde die Leiche von einem Bismarckensänger geborgen.

Das Kriegstagebuch des Vaters. Die Angehörigen des im Jahre 1918 gefallenen und als vermißt gemeldeten Joseph Eberle in Meintzen (Württ.) erhielten letzte Woche das Notizbuch des Vaters, das er im Kriege führte, zugewandt. Eberle hatte im Schuppenwald an den Kämpfen gegen die Amerikaner teilgenommen. Ein Amerikaner hat es durch einen Deutsch-Amerikaner den Angehörigen Eberles übermitteln. Der Amerikaner hatte das Notizbuch dem gefallenen Eberle abgenommen.

Todesfall vom Holzweg. Der „Ritter“ Valentin Hauser von Leuchtenberg (Oberpfalz) war im Walde mit dem Aufladen von Stodholz beschäftigt. Plötzlich stürzte er von dem hochbeladenen Wagen herab und war sofort tot.

Hilfe in höchster Not. Ein Kulmbacher Sicherheitsbeamter kam auf dem Heimweg vom Dienstgang in der Dunkelheit vom Wege ab und glitt auf dem schlüpfrigen Boden auf der Baustelle der Blutmulde aus. Er stürzte in einen tiefen mit Wasser gefüllten Graben, wo er gerade noch seinen Kopf über Wasser halten konnte. Der Beamte rief laut um Hilfe, was einen Mann, der vorbeiging, veranlaßte, Reißaus zu nehmen. Erst ein alter Mann, der zufällig des Weges kam, konnte den in großer Gefahr schwebenden Beamten mühsam aus dem eiskalten Wasser ziehen.

Motorradunglück. — Ein Toter. Der 23 Jahre alte Kranführer Edmund Herwig aus Eichenfeld rannte mit seinem Kraftwagen in unmittelbarer Nähe von Würzburg in äußerst schneller Fahrt auf einen Personenkraftwagen auf. Während Herwig mit einer Gehirnerschütterung davonkam, wurde ein auf dem Sozius mitfahrender 24jähriger Bauarbeiter mit solcher Wucht vom Motorrad geschleudert, daß der Tod eintrat.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse hatte in dieser Woche lebhafteres Geschäft und überwiegend feste Tendenz. Der Ordereingang bei den Banken war verhältnismäßig groß, so daß die Aufwärtsbewegung trotz mancher Gewinnrealisation der Spekulation weitere Fortschritte machen konnte. Aktien wie Renten waren in gleicher Weise höher. Das Interesse des Publikums erstreckte sich aber nicht wahllos auf alle Märkte, vielmehr waren in erster Linie gute und ertragsfähige Papiere gesucht. Am Aktienmarkt lagen im Vordergrund Röhwerke, Farbenaktien, ...

... und ... in Alt- und Neubau. Auch Stadtkassen ...

Letzte Meldungen

Ein ernstes Grenzzwischenfall

Reichswehr von österreichischen Grenzwächtern beschossen. — Ein Toter.

München, 24. November.

Bei Reith im Winkel ist von österreichischen Grenzwächtern auf Angehörige des 21. bayerischen Infanterieregimentes, die dort ohne Waffen eine Stüßung unternehmen, geschossen worden. Hierbei wurde der Schütze Schuhmacher getötet.

Eine amtliche Meldung über den Vorfall besagt: Ein Stützpunkt des 2. Bataillons des 21. bayerischen Infanterieregimentes, Nürnberg, ist zurzeit auf der südlich Reith im Winkel gelegenen Stütze dieses Bataillons (Hindenburg-Hütte) untergebracht. Eine Patrouille dieses Regiments am 23. November nachmittags unter Führung eines Unteroffiziers in der Nähe der Grenze am Eggenalmkogel. Aus bisher noch nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die Scharzug trugen und unbewaffnet waren, um 15.45 Uhr von drei österreichischen Grenzwächtern mit fünf Schüssen beschossen. Dabei wurde der Schütze Schuhmacher der 6. Kompanie Infanterieregiment 21 aus Nürnberg durch Kopfschuß tödlich getroffen.

Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille 80 bis 100 Meter diesseits der Grenze auf deutschem Boden. Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht überschritten. Das Wehrkommando 7 hat eine Sonderkommission von zwei Offizieren, denen ein Heeresanwalt beigegeben ist, nach der „Hindenburg-Hütte“ entsandt.

Blutiges Tanzvergnügen

Berleburg (Kreis Wittgenstein), 24. Nov. Bei einem Tanzvergnügen in Rinthe kam es zu einer Schlägerei. In deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorstehers von Schaneder den Fuhrmann Otto Griesing erschoss. Der Bruder des Getöteten wurde durch einen Schuß und Messertisch am Kopf schwer verletzt. Außerdem erlitt der Landwirtsgehilfe Diesel schwere Verletzungen. Das Lokal wurde bei der Schlägerei vollständig demoliert, Fenster und Türen wurden aus der Füllung gerissen.

Motorradrauf gegen Kleinbahnwagen

Dresden, 25. Nov. Auf der Kleinbahnstrecke Radebeul-Radeburg stießen eine mit vier Personen besetzte Motorrauf der Bahnmeisterei Radebeul und ein beladener Kleinbahnwagen zusammen. Dabei wurden drei Insassen der Draufsch schwer verletzt. Sie wurden in ein Dresdener Krankenhaus gebracht, wo einer starb.

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Großes Haus.

Sonntag, 25. Br. C. St. M. G. 11. „Au einstudiert“, „Häufel und Gretel“, Märchenoper. Anf. 20, Ende gegen 22.
 Montag, 26. Br. F. 10. „Tristan und Isolde“, Handlung. Anf. 18, Ende gegen 22.30.
 Dienstag, 27. Br. B. St. M. H. 12. Zum letzten Male: „Der Freischütz“, Oper. Anf. 19.30, Ende gegen 22.30.
 Mittwoch, 28. Br. A. St. M. B. 11. „Die Bohème“, Oper. Anf. 20, Ende etwa 22.
 Donnerstag, 29. Nov. Br. C. St. M. D. 12. Zum letzten Male: „Die Nibelungen“, Anfang 19.30, Ende etwa 22.45 Uhr.
 Freitag, 30. Br. B. St. M. C. 12. „Der Barbier von Sevilla“, Oper. Anfang 20, Ende gegen 22.30.
 Samstag, 1. Dez. Br. B. St. M. F. 11. „Loïc“, Oper. Anfang 20, Ende etwa 22.30 Uhr.
 Sonntag, 2. Br. C. St. M. E. 11. In neuer Fassung: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“, Trauerspiel. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30.
 Montag, 3. Br. A. Außer St. M. „Tannhäuser“, Oper. Anfang 18.30, Ende etwa 22.15.

Kleines Haus.

Sonntag, 25. Br. A. Außer St. M. „Glück im Hause“, Lustspiel. Anfang 20, Ende etwa 22.15.
 Montag, 26. Br. B. St. M. V. 10. „G'arbe und Heimat“, Anfang 20, Ende gegen 22.15.
 Dienstag, 27. Volksreise. Außer St. M. „Unter Abend mit neuem Programm“, Anfang 20, Ende etwa 22.15.
 Mittwoch, 28. Br. C. I. 10. Zum letzten Male: „Konjunktur“, Komödie. Anfang 20, Ende gegen 22.
 Donnerstag, 29. Nov. Br. 2. III 11. „Meine Schwester und ich“, Operette. Anf. 20, Ende etwa 22.30 Uhr.
 Freitag, 30. Br. 2. IV 12. Zum ersten Male: „Die Försterhölle“, Operette. Anfang 20, Ende etwa 22.30 Uhr.
 Samstag, 1. Dez. Br. 2. V 11. „Verzaubertes Fräulein“, Anfang 20, Ende nach 22.30.
 Sonntag, 2. Br. 2. II 10. „Die Försterhölle“, Operette. Anf. 20, Ende etwa 22.30.
 Montag, 3. Br. 3. Außer St. M. „Ob macht sich gesund“, Lustspiel. Anfang 20, Ende 22.30.

Radio

alle Fabrikate
 Grosse Auswahl
 neuester Modelle
 Nicht nur gegenüber,
 auch auf Teilzahlung
Volksempfänger
 sofort lieferbar
 Nähmaschinen, mtl. 7 M.
 Fahrräder, mtl. 10 M.
 Motorräder, von 20 M.
 monatlich an
 gegen entspr. Aufschlag
 Reparaturen —
 Antennenbau
 Teile und Röhren
 100-Volt-Anode 4.80 M.

Gottfried

Grabenstrasse 26
 Telefon 23895
 gegr. 1900.

Für Radio und Nähmaschinen werden Bedarfsbedarfscheine, Ehestandsbescheinigungen angenommen.

Es ist wichtig

daß Sie bei der Anschaffung Ihrer Möbel auf die tadellose Verarbeitung achten. Trotzdem muß der Preis Ihren Verhältnissen voll und ganz angepaßt sein. Diese Vorteile haben Sie bei

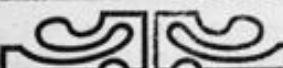
Möbel Reichert

Frankenstraße 9

Bedarfsbedarfscheine werden in Zahlung genommen.

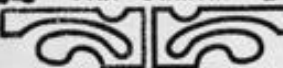
Akademikerin

erteilt zielsichere Nachhilfe in der französischen u. englischen Sprache. — Wo? Jagt die Exp. ds. Bl.



Seelische Beratungen
 Karten- und Handelekunst
Frau Voss

Schiersteinerstr. 26, 2. I.
 Nur Damen.



Inserieren
 bringt Gewinn!

Kirchliche Nachrichten.

St. Ailian-Pfarrkirche Wiesbaden-Waldstraße.

Am Sonn- und Feiertagen: 7.15 Uhr Frühmesse mit Ansprache. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr Segensandacht. Heilige Beichte: Samstags von 5 Uhr an, Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.
 An Wochentagen Heilige Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch u. Samstag 7.15 Uhr Heilige Messe für die Schulkinder.

Evang. Kirche Wiesbaden-Waldstraße.

Sonntag 26. November, vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Vikar Martin-Wiesbaden, unter Mitwirkung des Evang. Kirchengesangsvereins Waldstraße. Abends 8 Uhr Vortrag des Kirchenvorstehers Lehrer Reppel über Kriegsgräberfürsorge im Saalbau Schmitzer. Nach 3 Uhr Totengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof, Pfr. Kübler, unter Mitwirkung des Evang. Kirchengesangsvereins und des Polawenchores.

Hausfrauen!

Vergessen Sie nicht

die Heißmangel zu benutzen!

Es ist Ihr Vorteil und die Wäsche wird wie neu.

Heißmangel „Hilanda“,
 Waldstraße 115.

Gesangverein „Sängerlust“

gegr. 1920 Waldstrasse gegr. 1920

Dienstag, den 28. Novbr., abends 8.45 Uhr

Gesangsprobe

bei Schmitzer Der Vorstand

Adolf Schmidt

Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

Waldstraße 88

Telefon 23688

Lieferung von la Fleisch- und Wurst-Waren
 Eigene Kühlanlage Lieferung frei Haus

Union-Tonfilm-Theater

Rheinstraße 47.

Heute Samstag, den 25. bis Montag, den 27. November 1933

Ein Film, der alle angeht!



Blutendes Deutschland

REGIE:
 JOHANNES
 HAUSSLER



DEM DEUTSCHEN VOLKE GEWIDMET

IM SONDERVERLEIH DER TERRA

Jugend zugelassen!

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4.00, 6.15, 8.30 — Am Toten-Sonntag: 3.00, 5.00, 7.00, 9.00 Uhr.

Eintrittspreise: Mt. —40, —60, —75, —90.

Erwerbslose bis 5 Uhr Mt. —30, ab 5 Uhr Mt. —40.

Kommen u. sehen!

Lassen Sie sich einmal die schönen Anzüge, Mäntel und Hosen zeigen, die ich zu billigen Preisen anbiete. Sie werden gerne kaufen, wenn Sie sich überzeugt haben.

Neuser

Wiesbaden
 Ecke Neugasse
 u. Friedrichstraße

Die
Puppen-Modistin



ist niemand vor!

Alle Kinder, die ganz
 pfiffig, modisch
 gekleidet sein wollen,
 in der Puppen-Modistin
 finden sie das Beste.

Blümmchen

Alles für den

Hausputz

preiswert!

Kernseife ca. 1 Pfd. 18 Pfg.

Dreiring-Seife Pfund 25 Pfg.
 Storch-Seife 24 Pfg.

Bohnerwachs

Sonnen-Wachs | 1/2 Pfd.-Dose 25 Pfg.
 Sonnen-Beize | „Hausmarke“
 Wachs und Beize große Dose 30 Pfg.
 „Balerin“ Wachs Pfund 42 Pfg.
 „Sonnenglanz“ Wachs Pfund 47 Pfg.
 „Sonnenglanz“ Beize Pfund 48 Pfg.

Scheuertücher 60x80 cm 29, 25 Pfg.

Putzluch „Dauerhaft“ 19 Pfg.
 Putzluch „Putzliesel“ 37 „
 Gute Bohnerwachs 29 „
 Staub- und Poliertücher 10 „
 Spül- und Netztücher 10 „
 Teppich Klopfer 48, 25 „
 Staubwedel 25 „

Solange Vorrat:

Zink-Eimer 28 Durchm. nur 75 Pfg.

Fuß Malt ab 48 Pfg.
 Einkaufs-Neze ab 24 „
 Wäscheleine 20 Mtr lang 25 „
 Patent-Waschkammern 40 Stück 25 „

Mop mit Bügel u. Halter 50 Pfg.

Ersatz-Fransen ab 25 „
 Sämtliche Bürsten, Rohhaarbürsten, Bohner
 Schwämme, Fensterleder

immer gut und preiswert

im Seifenhaus Franz

Zimmermann

29 Kirchgasse 29